

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 9

Artikel: Nebizin : das Magazin der Kleinkunstszene
Autor: Schällibaum, Daniel / Raschle, Iwan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebizin

Der Ring des Nibelungen in einer 98-Minuten-Version

Vergessen Sie Wagner, geh'n Sie ins Kabarett!

Haben Sie auch schon sieben Jahre auf ein Billett gewartet? Und dann 800 D-Mark dafür gezahlt? Nein, es geht nicht um eine Reservation für einen Space-Shuttle-Flug rund um die Erde. Auch nicht um eine besonders ausgefallene Expedition zum tiefsten Punkt der Erde hinab in den Marianengraben. Es geht nur um Bayreuth.

Genauer: um Wagner.
Richard Wagner.

von Daniel Schällibaum

Sie haben richtig gelesen: Wenn Sie eine Wagner-Oper an den Bayreuther Festspielen sehen wollen, müssen Sie zuerst einmal sieben Jahre auf Ihren Platz warten und dann tief in die Tasche greifen. Die Begeisterung ist gross, das Publikum reist aus der halben Welt an, und die Zeitungen in Deutschland sind jeweils voll davon. Es herrscht ein Gedränge, alle – so scheint es –

wollen dabei sein; so lange könnten die Warteschlangen gar nicht sein, wie sie müssten. Darum tragen Sie sich in eine Liste ein und warten gemütlich zu Hause, bis Sie an der Reihe sind – in sieben Jahren.

Und wenn Sie dann so daszen, vielleicht Wagner hörend, und die Zeit nicht vergehen will, so könnten Sie wohl ins Grübeln kommen. Sie fragen sich vielleicht plötzlich – aus Ihren Lautsprecherboxen erschallt soeben

Siegfrieds erhabener Ruf: «Mime, Du Memme, wo bist Du?» –: Warum ausgerechnet Wagner? Sie sind erschüttert. Sie haben schon einige Jahre abgesessen, müssen vielleicht nur noch viereinhalb auf die erlösende Aufführung warten, und plötzlich überfallen Sie Zweifel! Warum, so fragen Sie sich viel-

den in diesem Stuhl gesessen und haben überlegt und überlegt. Sie haben gehört, wie Brünhild und Siegfried sich verabschiedeten (im Stereoton: auf dem linken Kanal, Siegfried auf dem rechten) «Heil» von rechts, «Heil» von links, «Heil» allenthalben, und die Vorstellung, dass Sie dereinst nicht nur zwei Stun-

den, sei es eine funkenstiebende Esse, ein magischer Feuerkreis, ein Scheiterhaufen oder die ganze Welt. Und dann ein Held, Siegfried mit Namen, den man aus heutiger Sicht als debil bezeichnen muss, der noch im Tod ein Weltenbrand auslöst. Sein Sieg, wenn Sie das genau bedenken, ist recht eigentlich ein Triumph des Blöden. Und dem sollen Sie jubeln? Überhaupt: wer hat sich nicht alles ob diesem einfältigen Germanen begeistert! Hitler und seine ganze Kamarilla machten sich vor Freude ja schier in die Hose. Und wenn Sie erst daran denken, dass heute Schriftsteller wie Botho Strauss wieder in den selben dumpfen Worten daherfaseln, davon dass grosse Kunst nur aus grossem Leiden kommen könne und Wahrheit nur im Antlitz des Todes zu schauen sei, weshalb der Demokratie und dem Frieden sozusagen an

sich etwas Oberflächliches, Bourgeois-bequemes und damit Verdächtiges anhaftet, gar vom Schlachtengetümmel träumen – dann sind Sie vielleicht plötzlich nicht mehr so sicher, ob Sie wirklich noch viereinhalb Jahre warten wollen.

Lassen Sie doch Bayreuth Bayreuth sein, und geh'n Sie stattdessen ins Kabarett. Da wird nämlich auch «Der Ring des Nibelungen» gegeben. Blos-



Sparen Sie sich doch Bayreuth! Sieben Jahre lang zu warten, das lohnt sich nicht!

leicht, müssen Sie nirgendwo sieben Jahre warten, wenn Sie Beethoven hören wollen? Ist doch auch hübsch. Oder – Siegfried haut soeben hämisch den Amboss eines Zwergs in Stücke – wieso nicht dieselbe Begeisterung bei Bach (dem alten), bei (etwas moderner) Strawinsky, Richard Strauss? Warum ausgerechnet Wagner?

Der Hintern schmerzt Ihnen. Sie sind schon über zwei Stun-

den, sondern einen «Vorabend und drei Festspielabende» lang auf einem Stuhl ausharren müssen, beginnt sie allmählich einzuschüchtern. (Es musste ja ausgerechnet «Der Ring des Nibelungen» sein, darunter ging's nicht). Und dann dieses Germanische, Mystische – diese Kraftmeierei, Schwerter, die Namen tragen und lauthals beschwört werden, fast andauernd scheint irgend etwas zu

etwas zurechtgestutzt. Das hat mehrere Vorteile. Erstens: Es ist billiger. Zweitens: Es dauert nur 98 Minuten. Drittens: Sie verstehen endlich einmal den Text. Viertens: Sie sehen glasklar, was für ein Quatsch da zum Nationalheiligtum stilisiert worden ist.

Dazu braucht es nur gerade einen Schauspieler und eine Pianistin. Der Freiburger Regisseur, Schauspieler und Dramaturg Dieter E. Neuhaus ist für das (gesprochene) Wort zuständig, die Musikwissenschaftlerin und Pianistin Grete Wehmeyer für die Musik. Die Bühne ist hergerichtet wie für einen normalen, auf-

entsetzliche Bluse. Sie tritt an die Rampe und verkündet: «Sie hören den Originaltext von Richard Wagner in einer stark gekürzten Fassung.» Dann schlägt sie die ersten Noten an, das Motiv erklingt und – kaum haben wir es ausgemacht – reisst das Klavierspiel schon wieder ab. Er liest aus dem Libretto, wir erfahren: Die drei Rheingolds, tanzen und scherzen und nehmen ihre Aufgabe nicht gerade ernst. Das ist ein Hüpfen und Jauchzen, Kreischen und Rufen. Neuhaus hüpf und jaucht und kreischt und ruft. Er liest interpretierend, er spielt den Text vor, rezitiert, was sonst gesungen würde.

zen, immer wieder untermauert von Wehmeyers Klaviereinlagen.

Wir erfahren: Der Nibelungen Alberich, nach dem er von den Rheintöchtern verschmäht worden ist, klaut sich das Rheingold, mit dessen Hilfe erhofft er, die Weltherrschaft zu erringen. Doch den machtvollen Ring, den er sich daraus schmieden liess, jagen ihm die Götter Wotan und Loge wieder ab. Alberich verflucht den Ring, wer ihn besitzt, soll untergehen. Das erste Opfer folgt sogleich: Der Riese Fasolt wird von seinem Bruder Fafner erschlagen, der nun den Ring besitzt. Soweit der «Vorabend». Am ersten Festspielabend

erzählt uns die Oper «Die Walküre» von dem von Wotan gezeugten Geschwisterpaar Siegmund und Sieglinde, denen es gerade noch gelingt, in inzestuoser Liebe Siegfried zu zeugen, bevor Siegmund erschlagen wird. Die Walküre Brünhild, die sich nicht um Wotans Gebot geschert hat, wird zur Strafe auf einem Berg in Schlaf versetzt. Am zweiten Festspielabend werden wir in der Oper «Siegfried» Zeuge, wie Siegfried als Findelkind bei dem Zwerg Mime (Bruder von Alberich) aufwächst, diesen schliesslich erschlägt, den Lindwurm tötet, der das Gold und den Ring

rechten Liederabend: vollgestopft mit Blumensträussen, links wartet der Flügel, rechts ein Notenständer. In der Mitte prangt eine Tafel mit dem who is who für «Das Reingold», der ersten Oper von Wagners Festspiel «Der Ring des Nibelungen». Auf dem Flügel eine kleine Gipsbüste: Richard Wagner schaut uns an.

Der Auftritt der beiden ist schon einmal ein erster kleiner Schreck: Wie die angezogen sind. Er im Frack, darunter so ein goldenes, eigenartig verziertes, zum Teil durchsichtiges Etwas von einem Hemd mit einem dunklen Trägerrock, darunter offensichtlich die selbe

Man fragt sich: Was wollen die jetzt? Ist das etwa doch ernst gemeint – irgendwie? Oder wo über wollen die sich nun lustig machen? Über den Kulturbetrieb, jene bierernsten, weihevolen Lieder- und Leseabende? Oder ganz einfach bloss über Wagner? Und über was bei Wagner? Seine aus unserer Sicht hoffnungslos antiquierten Frauenbilder etwa? Seine veraltete Sprache? Das wäre denn doch etwas zu billig. Also abwarten. Und das ist ja bei Wagner nicht so schwierig. Denn – das muss man ihm lassen – in seinen Opern geschieht immer furchtbar viel. Neuhaus weiss das auch sehr plastisch in Szene zu set-

hütet, und dann Brünhild befreit und heiratet. Dann, am letzten Festspielabend, «Götterdämmerung»: Siegfried, unter dem Einfluss eines Zaubertranks, verschachert Brünhild an seinen Kumpan Gunther und heiratet dafür dessen Schwester Gutrone. Brünhild stiftet Hagen zur Rache an, der erschlägt Siegfried. Als er dem toten den Ring abnehmen will, habt sich drohend dessen Hans. Siegfried wird auf einem Scheiterhaufen verbrannt, Brünhild, hoch zu Rosse, sprengt mitten dahinein und verbrennt auch, die Rheintöchter holen sich den Ring zurück, als der Göttersitz Wallhall zusammenstürzt und kra-

chend Wotan unter sich begräbt. Ende.

Irgendwie schon noch ein spannender Stoff. Und sicher nicht nur blöde. Doch allmählich im Verlaufe des Abends kann man nicht mehr anders: Man muss lachen. Und das liegt eben doch an der Sprache. Was für ein Schwulst, und wie plump kommt der daher. Das kann nicht alles damit erklärt werden, dass sich Dichter im 19. Jahrhundert halt so ausdrückte. Theodor Fontane etwa schrieb ungefähr zur selben Zeit ein ganz anderes elegantes Deutsch. Bei Wagner holpern dagegen die Stabreime, dass einem die Ohren klingen. Da ist von «zähem Zauber» die Rede, Siegfried ruft: «Ich selbst schweisse des Schwert!» Dem Lindwurm schmettert er entgegen: «Eine zierliche Fresse zeigst Du mir da! Von Dir verdaut sein, scheinte mir übel!» Und dieser, von Siegfried getroffen, stöhnt: «Wer bist Du, kühner Knabe, der das Herz mir trag?» Siegfried zu Mime, als er ihn tötet: «Schmeck mein Schwert, ekliger Schwätzer!» Und Brünhilds Mundgeruch ist ihm: «Dieses Atems wonig warmes Gedüft!» Als Siegfried und Gunther sich begegnen rufen sie sich zuerst je dreimal «Heil Gunther», «Heil Siegfried» zu und schlagen alsdann ihre Schwerter dreimal krachend aufeinander.

Kürzlich habe ich im Fernsehen Rocky I gesehen. Die Dialoge waren da auch nicht schlechter.

Was diese eingedampfte Version des Nebelungenrings so böse macht: Neuhaus und Wehmeyer parodieren nicht, überzeichnen kaum und machen sich schon gar nicht lustig über die Vorlage. Sie kürzen auch nicht so, dass nur noch der Stumpfsinn, nur noch «Weigala-wie», «Hohohoho» und «Hoheihohei» übrigbleibt. Das wäre zu einfach. Sie kürzen so, wie man Theaterstücke eben zu kürzen pflegt, damit sie spielbar werden, nehmen Längen weg, streichen vielleicht die eine oder andere entbehrliche Nebenhandlung. Sie entblössen ihn nur. Wenn das dann lächerlich aussieht, liegt das zu einem grossen Teil am Text selbst. Also: Vergessen Sie Bayreuth.



FOTOS: JÖRG ZIMMERMANN

Das ganze Brimborium in Kurzfassung: Ist das etwa ernst gemeint? Aber sicher!

rechten Liederabend: vollgestopft mit Blumensträussen, links wartet der Flügel, rechts ein Notenständer. In der Mitte prangt eine Tafel mit dem who is who für «Das Reingold», der ersten Oper von Wagners Festspiel «Der Ring des Nibelungen». Auf dem Flügel eine kleine Gipsbüste: Richard Wagner schaut uns an.

Der Auftritt der beiden ist schon einmal ein erster kleiner Schreck: Wie die angezogen sind. Er im Frack, darunter so ein goldenes, eigenartig verziertes, zum Teil durchsichtiges Etwas von einem Hemd mit einem dunklen Trägerrock, darunter offensichtlich die selbe

Wider die Häppchen-Kultur

eute, die nicht ins Theater gehen, sind zu bedauern. Weil sie so manches verpassen. Sehenswerteres als es die Glotze bietet. Und weil sie nicht teilhaben (wollen) an einer lebendigen wie kreativen Kultur, die nicht bloss berieselt, sondern auch mal fordert: Auseinandersetzung mit neuen Inhalten und Formen, mit anderen Meinungen auch.

Die Lage scheint hoffnungslos. Das Theater ist ganz einfach zu weit weg, in diesen Tagen ist es zu kalt, um nach Feierabend noch einen Fuss vor die Haustüre zu setzen, und die Kultur kann man schliesslich auch in die gute Stube holen: via Fernsehen, Radio, Bücher, Computer – nichts scheint mehr unmöglich. Die Reizüberflutung ist total und vor allem bequem. Alles lässt sich jederzeit wegzapfen, auswechseln, vergessen.

Gewiss: Klagen bringt keine Künsterlin, keinen Künstler weiter. Gefragt sind Ideen. Gute Ideen. Eine Kultur, die nicht dort abkupfert, wo es ohnehin nichts mehr zu holen gibt: bei der Fastfood-Unterhaltung.

Gerade das aber wird immer wieder versucht. Immer häufiger vor allem. Weil abendfüllende Programme schwierig zu «verkaufen» sind, wird «Kleinkunst à la minute» angeboten – als Bereicherung von Firmenanstässen, Fernsehshows, Silvesterparties und dergleichen mehr. Dagegen ist – Auftrittsmöglichkeiten sind schliesslich gesucht und nötig – eigentlich nichts einzuwenden, allein: Inhaltlich gesehen, sind solche Kurzauftritte – ob im Fernsehen oder an Theaterabenden (Variétés) mit einer Vielzahl auftretender Künstlerinnen und Künstler – letztlich eine Bankrotterklärung des (Klein-)Theaters. Was an Kleinkunstbörsen durchaus seinen Sinn hat, ist im öffentlichen Bereich des kulturellen Lebens eine bedauernswerte Sache. Präsentiert werden nur mehr kurze Häppchen, die Theaterschaffenden werden zu Pausenclowns, und ihre abendfüllenden Stücke wird sich kaum mehr jemand anschauen – weil die Liebhaber kurzer Häppchen der Meinung sind, bereits alles gesehen zu haben.

Daß diese Einschätzung nicht ganz falsch sein kann, zeigen die Besucherzahlen von Theatern mit – um es neutral zu formulieren – betont unterhaltenden Programmen. Und die in Mode geratende Form des Variétés, die lockere Präsentation von Ausschnitten und Kürzestprogrammen mehrerer Ensembles, die in den seltensten Fällen auch nur im entferntesten zusammenpassen. Allein auf dem Platz Zürich werden drei solcher Häppchenveranstaltungen angeboten: Zwei (das «Theater-Variété» von Ursus & Nadeschkin im Miller's Studio und das Kellertheater-Projekt von Federico Pfaffen) dienen Künstlerinnen und Künstlern aus der sogenannten Off-Szene als Plattform. An solchen Abenden sind vielversprechende Talente zu sehen, zuweilen geht allerdings auch einiges daneben, immerhin wird noch unbekannten Kunstschaaffenden aber eine Auftrittsmöglichkeit verschafft. Ebenfalls ein Variété angeboten wird im März unter dem Titel «FesTivolino» im Theater Polygon, einer dem Spielautomaten-Multi «Tivolino» gehörenden Boulevardbühne, ähnlich jener des Bernhardtheaters (Zürich) oder des Häbsetheaters (Basel). Veranstalterin dieses bunten Kleinkunstabends ist Marlies Düsterhaus (Künstlerkontakt, Zürich), was für ein hochkarätiges Programm spricht – Ausnahmen bestätigen ja bloss die Regel –, aber dennoch etwas nachdenklich stimmt: Weshalb ein Theater-Variété für fast ausnahmslos bestandene und bekannte Künstlerinnen und Künstler? Wozu die Konzession an das häppchengewohnte Konsumpublikum? Und warum muss sich das Publikum gleichzeitig noch sagen lassen, wie es zu stimmen hat, wenn die Spielautomateninitiative des «Theater-

betreibers» an der Urne zur Diskussion steht? Lässt sich hier etwa die Kultur vor den politischen Karren spannen?

Bestünde in der Schweiz zurzeit nicht ein allgemeiner Trend zu trivialerem Theater – erfolgreich, will heißen: saalfüllend, sind derzeit vor allem schrille Klamaukgruppen, die im Fernsehen gefragte Gäste sind und uns fast wöchentlich aus irgend einer Illustrierten entgegengrinsen – und krankte die Schweizer Kleinkunstszene nicht ohnehin an einer bisweilen überschwenglichen Liebe zu biedersinnigem Humor und bodenständigen Schwänken, wäre die neue alte Form des Variété-Theaters durchaus zu begrüssen – nicht als Ersatz von abendfüllenden Programmen, sondern als Ergänzung. Leider sieht die Realität aber anders aus. Zum Beispiel so: Zur «Hochburg des Schweizer Humors» ernannt worden ist heuer der Wintersportort Arosa, der sich vor einigen Jahren mangels Schnee nach einem neuen Lockvogel umgesehen hat und seither einmal jährlich ein Humorfestival veranstaltet. Nicht um der Kleinkunst willen, sondern aus durchwegs kommerziellen Interessen.

Edankt wird das den rührigen Veranstaltern mit einer überaus positiven Berichterstattung, was ihnen ja durchaus zu gönnen ist, aber alle andern vor den Kopf stösst, die sich Woche für Woche und Jahr für Jahr ins Zeug legen für eine nicht bloss quantitativ erfolgreiche Kleinkunstszene, sondern für qualitativ gutes Theater, das nicht selten dazu verdammt ist, als Kontrastpunkt zur allgemeinen Zerstreuungskultur und Unterhaltungsindustrie zum sogenannten Minderheitenprogramm zu gehören. Im Gegensatz zu den in die Kulturlandschaft geklotzten Glamour-Anlässen finden solche Bemühungen in der Presse, wenn überhaupt, nur am Rande Beachtung.

Zugegeben: Auch Klamauk und Häppchentheater sollen ihren Platz haben in der Kleinkunstszene. Schade ist nur, dass – am Beispiel Arosa ist das deutlich zu erkennen – die gut vermarkteten Anlässe alle andern, dem Interesse einer wirklichen Kleinkunst dienenden kontinuierlichen Bemühungen vergessen machen. Und dass sie, zumindest in der Schweiz, die Bevölkerung glauben lassen, es gebe nichts mehr neben dem Schenkelklopfhumor und dem Kabarett sei mit den während des Krieges aktiven widerspenstigen Ensembles oder spätestens mit Emils Frühpensionierung für immer in die Geschichte ein- und im Kampf um volle Säle untergegangen. Wenn Veranstaltende, die sich auch während des Jahres um Auftrittsmöglichkeiten bemühen, Festivals organisieren, ist das begrüssenswert und schön. Was die Kleinkunstszene nicht braucht, sind in der Öffentlichkeit als Jahreshöhepunkte bejubelte einmalige Grossanlässe. Denn Kleinkunst ist nicht für die grosse Masse da, und genausowenig wird Kabarett jemals mehrheitsfähig sein können. Wichtig ist, dass es Kleintheater gibt, die um den Fortbestand dieses Genres besorgt sind, die Uraufführungen ermöglichen und qualitativ gute Produktionen unterstützen, die von einem Grossteil des Publikums vielleicht gar nicht beachtet oder goutiert werden, kommerziell also durchaus zu einem Flop werden können.

Dass es trotz der nicht gerade verlockenden Bedingungen und trotz des zusehends kommerzieller organisierten Theatermarkts noch immer Veranstaltende und Kunstschaaffende gibt, die mit diesem Ziel vor Augen «heikle» Produktionen den Gassenhauern respektive kleinen Bühnen grossen Hallen vorziehen, diese Tatsache ist es, die es primär zu würdigen gilt – von den Medien, aber auch von den Kunstschaaffenden und -veranstaltenden selbst.

Iwan Raschle

2. MÄRZ BIS 8. MÄRZ 1995

IM RADIO

Donnerstag, 2. März
DRS 1, 14.00: Siesta
Wie man sichbettet, so liegt man
 Anständige Bettgeschichten mit Christian Schmid-Cadalbert und Linda Stibler

Samstag, 4. März
DRS, 12.45: Binggis-Värs
20.00: Schnabelweid
 Die unheimlichen Geschichten des Hans Steffen

ORF 1, 15.06: Im Rampenlicht
 Das Theatermagazin im Radio.

Sonntag, 5. März
ORF 1, 21.01: «Contra» – Kabarett und Kleinkunst.
 «Aus dem Tagebuch von Telemax.»

Mittwoch, 8. März
DRS 1, 20.00: Spasspartout
 Rückspiegel; Zweierlei, Zytlupe und Binggis-Värs vom Januar und Februar

ORF 1, 22.15: «Transparent»
 Das Kulturstudio

Jeden Tag (ausser Samstag und Sonntag): **DRS 1, 10.05: «Cabaret»**

IM FERNSEHEN

Freitag, 3. März
DRS, 21.20: Quer
 Das merk-würdige Magazin

ARD, 18.54: Mr. Bean
 «Ärger ohne Ende»
 Als Langschläfer hat Mr. Bean (Rowan Atkinson) Ärger mit dem Aufstehen und seinem Zahnarzt-Termin, der dann wegen Unpässlichkeit des Arztes doch nicht bis zum Ende wahrgenommen werden kann. Im Park kämpft er gegen Mücken, während sich schon ein Dieb an seinem Auto zu schaffen gemacht hat.

Samstag, 4. März
DRS, 17.10: Parker Lewis – Der Coole von der Schule
 Eine verrückte Schülervkomödie Schreib oder stirb
20.10: Me sött!
 Das neueste Programm des Cabaret Rotstift
 Live-Aufzeichnung aus dem Kur-

theater Baden
ORF 2, 22.00: Zeit am Spiess
 Ein satirischer Wochenrückblick von und mit Hans Peter Heinzl

SWF 3, 21.50: Satire-Schnitzel

Sonntag, 5. März
DRS, 21.55: neXt
 Die Kulturreignisse der Woche

ARD, 22.30: ZAK
 Der Wochendurchblick

3 Sat, 20.15: Verleihung deutscher Kleinkunstpreis 1994
 In Mainz hat eine internationale

Serie zum 25jährigen Jubiläum der berühmten englischen Comedy-Truppe mit ihren verrückten Sketches

3 Sat, 22.30: neXt

AUSSTELLUNGEN

Basel
Sammlung Karikaturen & Cartoons
 Die neue Schau in Basels Karikaturen-Museum ist zweigeteilt:



Martial Leiter, *Un beau mariage* (CH)

Fachjury die Preisträger gewählt, die im Mainzer Forum-Theater Unterhaus mit dem Deutschen Kleinkunstpreis 1994 ausgezeichnet werden.

Im oberen Stockwerk werden über 60 Neuerwerbungen aus Grossbritannien unter dem Titel **British Humour** gezeigt. In den anderen Ausstellräumen sind an die 90 Highlights der letzten 15 Jahre zu sehen, signiert von praktisch allen internationalen Grössen des 20. Jahrhunderts.

Dauer der Ausstellung:
 26. November bis Juni 1995
 Öffnungszeiten:
 Mi 16 – 18 Uhr, Sa 15 – 17.30 Uhr und So 10 – 16 Uhr

Schaffhausen

Rolfie Widmer:
Dreamtime paintings and totems / Traumzeit-Bilder und Totems
 Die Ausstellung dauert bis Ende März 1995 in der Galerie Ambiance

Zürich

Oskar Weiss
 zeigt seine Zeichnungen im Rest. l'Hexagone ab 7.11.

Karl Jakob Wegmann und Mercel Schaffner
 27.1. bis 12.3.95 im Helmhaus Zürich
 Öffnungszeiten:
 Di – So: 10.00 – 18.00 Uhr,

Do: 10.00 – 21.00 Uhr,
 Mo: geschlossen

Museum für Gestaltung:

«Archigram»
 Architektur und Performance 8.2. bis 9.4.95 in der Galerie

Mario Botta Enzo Cucchi:
«Die Kapelle auf dem Monte Tamaro»
 Graphisches Kabinett 10.2. bis 19.3. im Kunsthaus Zürich

LIVE AUF BÜHNEN

Aarau
Hermann-Burger-Reihe:
«Der Orchesterdiener»

Eine Berwerbung
 8.3.: 20.15 Uhr im Theater Tuchlaube

Baden
Smomos & Smomos Theater:
«Suisside»

3./4./8.3.: 20.15 Uhr im Theater am Brennpunkt, auf der grossen Bühne

Bernhard-Theater Zürich:
«Das Tagebuch der Anne Frank»

8.3.: 20.15 Uhr im Kurtheater
Eva Schneid & Christina Stöcklin:
«Daran, dass Du nicht ange-rufen hast, erkannte ich, dass Du es warst»

3./4./8.3.: 20.15 Uhr im Thik

Bern
Cabaret Firlefanz:
«Sport»
 Eine cabaretistische «Drillologie» in 2 Halbzeiten!
 2.3. bis 8.4. je Mi, Fr, Sa: 20.15 Uhr im Kellertheater Katakömli

Cabaret Kultursympathisanten 1995:
«Sicherwärts»
 Ein sauberes Programm zur gemeinen Verunsicherung.
 bis 1. April jeweils Mi, Fr und Sa im Zähringer

«Schwester George muss sterben»
 Komödie von Frank Marcus
 2.3. bis 1.4. je Mo bis Sa: 20.00 Uhr im Atelier Theater

Daniel Buser:
«Wer zuletzt stirbt»
8.3.: 20.00 Uhr im Theater am Käfigturm

Die Lufthunde:
«In Gefangenschaft»
3.3.: 20.00 Uhr in der Dampfzentrale

Bremgarten
Franklin Wedekind:
«Bilder einer Jugend»
Eine Collage zu Frank Wedekinds Jugend in Lenzburg
3./4.3.: 20.30 Uhr im Kellertheater

Buchs SG
David Leuckert:
«Liebe und andere Katastrophen»
mimisch-musikalisches Kabarett

3.3.: 20.00 Uhr im Kleintheater fabriggli

Frauenfeld
Kinderzirkus
mit Clown Pepe oder Clown Popil
2.3. im VorStadttheater im Eisenwerk

Langnau
Alex Porter und Heinz Büchel:
«Magische Geschichten aus der Innerschweiz»
4.3.: 20.30 Uhr im Kellertheater

Mels
Circus Peperoni
8.3.: 14.00 Uhr im Alten Kino

Mühlethurnen
David Leuckert:
«Liebe und andere Katastrophen»
Mimisch-musikalisches Kabarett
5.3.: 17.30 Uhr in der Alten Moschi

Olten
Theater-Gruppe Olten:
«Eid-, Zeit- und andere Genossen»
Dramatisches Kabarett

3./4.3.: 20.15 Uhr im Theaterstudio

Schaffhausen
Mark Wetter:
«Jeda, der Schneemann»
2.3.: 15.00 Uhr im Theater im Fass

Mo Moll Theater:
«Wo Gott hockt oder Die letzte Frage»
5.3.: 20.15 Uhr in der Münsterkapelle

Solothurn

Michèle Salmony:
«Die Rache der Hühner»
4.3.: 20.00 Uhr im Theater Mausefalle

Steckborn

Bernd Lafrenz:

«Othello»
Othello, der edle Maure, der als Feldherr im Dienste Venedigs steht. Heimlich hat er mit der schönen Desdemona die Ehe geschlossen. Sein Fähnrich Jago, den Othello bei der Beförderung übergangen hat, schlägt vor dem Hause von Desdemonas Vater Lärm.

4.3.: 20.15 Uhr im phönix-theater im Pumpenhaus



St.Gallen

«Sternstunde des Josef Bieder»
3./4.3.: 20.15 Uhr auf der Kellerbühne

Wetzikon

Theater Cirka:
«Der Tod im Apfelbaum»
Premiere 3.3.: 20.15 Uhr in der Kulturfabrik

Zürich

Komedie Theater Zürich:
«Sennentuntschi»
4.3.: 20.30 Uhr im Theaterhaus Gessnerallee

«Giulietta degli spiriti»

2./3./4.3.: 20.00 Uhr im Theater Neumarkt

«Im Schwarzen Rössl am Egelsee»

Da muss sogar ein Ross lachen...
3./4.3.: 19.00 Uhr im Café Opus

zamt & zunder:

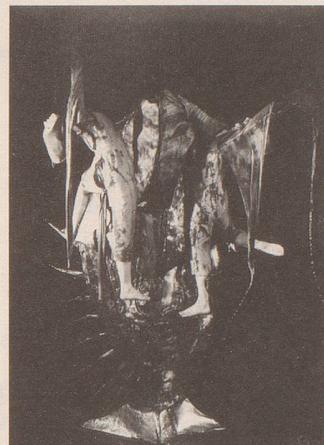
«Pa dö döö»
8. bis 11.3.: in der Roten Fabrik

Het Gevolg:

«Henri V»
nach W. Shakespeare.
in franz. Sprache
8.3. in der Roten Fabrik

Rigolo Tanzendes Theater:

«Feuerfisch»



2./3./4.3.: 20.30 Uhr im Theatersaal Rigiblick

Spiegeltheater:

«Lenas Schwester»

8.3.: 20.30 Uhr im Theatersaal Rigiblick

Unterwegs

Circus Balloni:

«lachen – staunen – mitmachen»
Züberwangen SG, 8.3.: 15.00 Uhr

«Die Aeronauten»

Thun, 3.3. in der Mokka
Zug, 4.3.: im Chaotikum

Götterspass:

«Der Betriebsanlass»

Bern, 2./3./4.3.: 20.00 Uhr im Theater am Käfigturm
Balterswil TG, 7.3.: 20.00 Uhr im Schulzentrum Lützelmurg
Rorschach SG, 8.3.: 20.00 Uhr im Stadthofsaal

Comödine fragile:

«Letzte Ölung»



ein musikalisch-kabarettistisches Labsal

Wil SG, 3.3.: 20.15 Uhr im Chällertheater im Baronehus
Jona, 4.3.: 20.30 Uhr auf der Kellerbühne Grünfels

Gardi Hutter:

«Sekretärin gesucht»

Stäfa ZH, 2.3.: 20.00 Uhr im Rössli
Bichwil SG, 3.3.: 20.30 Uhr in

der Turnhalle b. Leierkasten
Mels SG, 4./5.3.: 20.00 Uhr im alten Kino
Wallisellen ZH, 7.3.: 20.00 Uhr im Gemeindesaal
Grenchen SO, 8.3.: 20.00 Uhr im Parktheater

Radar Theater:

«Amerika»

Flaach ZH, 4.3.: 20.15 Uhr in der Alten Fabrik Kulturkommission

«Till»

Schöftland, 4.3.: 17.00 Uhr im Härdöpfuchäuer

Theater Bruchstein:

«Ohne Grund?»

Schwyz, 3.3.: 10.00 und 13.30 Uhr, 4.3.: 20.15 Uhr auf der Kleinbühne Chupferturm Cham ZG, 7.3.: 14.00 und 20.00 Uhr

Pello:

«Clown-Erwachen»



Verscio TI, 8.3.: 20.30 Uhr im Teatro Dimitri

«Maskenschau»

Weinfelden TG, 2.3.: 10.45 Uhr im KV

Uitikon ZH, 3.3.: 20.00 Uhr in der Schwerzgrueb

Theater für den Kanton Zürich:

«Maria Stuart»

Jona SG, 8.3.: 20.00 Uhr im Gasthof Kreuz

Ursus & Nadeschkin:

«One Step Beyond»

Herisau AR, 3.3.: 20.30 Uhr im Zeughaus

Chur, 5.3.: 17.00 Uhr auf der Klibühni, Das Theater (Kurzprogramm)

Kapelle Sorelle:

«Ja, wenn der Mond»

Ermatingen TG, 7.3.: 20.00 Uhr im Ausbildungszentrum Wolfsegg

«In guten und in bösen Zeiten»

Sommeri TG, 4.3.: 20.00 Uhr in der Löwenarena